

Frieden



VOLKSTRAUERTAG

**Die neue Aktualität
der Volksbund-Arbeit
in Zeiten des Krieges**

STALINGRAD VOR 80 JAHREN

**„Stille Nacht“
an der Wolga**

Frieden

2022
SONDERAUSGABE

VOLKSBU**ND**

3 Editorial

VOLKSTRAU**ERTAG**

4 „Sehr langer Weg zur Aussöhnung“

Zentrale Gedenkstunde im Bundestag

6 Die neue Aktualität des Volkstrauertages

Drei militärisch geprägte Veranstaltungen

8 Momentaufnahmen

Fotos von Berlin bis Tobruk

10 Vergessenes Kapitel deutscher Geschichte

Erinnerung in Weißensee an die gefallenen
Juden des Ersten Weltkrieges

11 „Es bricht uns das Herz“

Junge Menschen gestalten Gedenken

AKTUELL

12 „Stille Nacht“ an der Wolga

Weihnachten 1942 in Stalingrad

VOLKSBU**ND**

14 Ein Euro pro Monat

Mitgliedsbeitrag wird angepasst

14 Impressum

15 Rückblick

Das war der Sommer 2022!

16 Weihnachtsgeschichte

Christbaumkugeln an schiefem Bäumchen

Titelfoto:

Am Volkstrauertag am
Bundeswehr-Ehrenmal im
Verteidigungsministerium

📷 Fotos: Uwe Zucchi



Im „Wald der Erinnerung“
bei Potsdam



Liebe Volksbundgemeinde,

ein uns alle bewegendes Jahr geht zu Ende. Ein großer Krieg ist nach Europa gekommen und er zeigt uns die ganze Grausamkeit dessen, was durch ihn und in ihm mit den Menschen geschieht. Das Motto des Volksbundes „Gemeinsam für den Frieden“ scheint ungehört zu verhallen. Die Beziehungen zu Russland haben erheblichen Schaden genommen.

Uns erreichen derweil Bitten, den Ukrainerinnen und Ukrainern bei der Verteidigung des Landes beizustehen, und uns erreichen Bitten, genau das nicht zu tun, damit das Sterben im Kampf und das Sterben der Zivilbevölkerung endlich ein Ende haben. Ich will den Menschen, die letzteres fordern, nicht ihre sittliche Motivation absprechen. Gleichzeitig frage ich mich aber, was die Konsequenzen eines wie auch immer mit Gewalt durchgesetzten „Erfolges“ sein würden. Wären danach ein echter Friede und eine wahrhaftige Versöhnung überhaupt möglich?

Wir sehen deprimiert die Bilder im Fernsehen und das vor der Tür stehende Weihnachtsfest mag uns dieses Jahr möglicherweise weniger Behaglichkeit, Gemeinschaftssinn und Friedfertigkeit vermitteln als sonst. Hinzu kommen die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die für viele von Ihnen vor allem schmerzlich erhöhte Preise bedeuten.

Auch die Arbeit des Volksbundes leidet unter der hohen Inflation. Deshalb hat das Bundespräsidium eine Erhöhung des jährlichen Mindestbeitrags von sechs auf zwölf Euro beschlossen. Eine Verdoppelung klingt nach viel, aber andererseits bedeutet ein monatlicher Beitrag von einem Euro auch in diesen schwierigen Zeiten eine vergleichsweise günstige Mitgliedschaft in unserem humanitären Verein. Hinzu kommt, dass der Beitragssatz seit über 40 Jahren unverändert geblieben ist. Ich bitte Sie alle daher herzlich um Ihr Verständnis für diesen Schritt.

Wenn ich Ihnen trotz der allerorten spürbaren Trübsal Mut machen will und Ihnen ein gesegnetes Fest wünsche, dann tue ich das im größten



zeitlosen Licht der Menschheit – nämlich der Hoffnung. Eine einzelne weiße Blume auf dem Grab eines gefallenen jungen Soldaten bringt ihn nicht zurück ins Leben, aber es ist genauso ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden, wie es die Kerze am Weihnachtsabend für uns sein kann.

Der Volksbund wird nicht nachlassen in seiner Arbeit – nicht bei der Suche nach den vermissten Toten der Weltkriege, nicht bei der Pflege der Gräber, nicht bei dem Gedenken an alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft und vor allem nicht bei der Jugend- und Bildungsarbeit. Wer die Folgen von Krieg und Gewalt nicht mehr sieht, vergisst sie. Wer sie vergisst, läuft Gefahr, zu wiederholen. Deshalb beginnt jeder Weg zu einem neuen Frieden an einem Kriegsgrab des letzten. Das wird auch in der Ukraine so sein. Ich jedenfalls hoffe es mit der ganzen Kraft meines Herzens.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Ihr

Dirk Backen

Dirk Backen

▲ Theo Vleugels von der niederländischen Partner-Organisation „Oorlogsgravenstichting“ legt am Volkstrauertag auf der Gedenkstätte Berlin-Plötzensee eine Blume nieder.

📷 Simone Schmid



DIRK BACKEN
Generalsekretär
des Volksbundes

📷 Volksbund



„Sehr langer Weg zur Aussöhnung“

Zentrale Gedenkstunde im Bundestag: die Ukraine und Handlungsoptionen im Fokus

VON CHRISTIANE DEUSE

Der lettische Staatspräsident Egils Levits hatte im Reichstag mehr als 1.000 Zuhörerinnen und Zuhörer.

Das bloße Bekenntnis zum Frieden reicht nicht aus – an vielen Stellen wurde das am Volkstrauertags-Wochenende deutlich, auch im Bundestag bei der Zentralen Gedenkveranstaltung. Mehr als 1.000 Menschen setzten ein Zeichen, indem sie in den Plenarsaal kamen. Unzählige taten es bei Gedenkstunden bundesweit. Der Ukraine-Krieg war das zentrale Thema.

Was war nötig, damit Deutschland nach Kriegsende den Weg in die Rechts- und Wertegemeinschaft der Demokratien fand, die allein eine friedliche Zukunft in Europa und der Welt garantiert? Der lettische Staatspräsident Egils Levits als Gastredner und Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan beantworteten diese Frage im Bundestag so: tiefe Reue, Bekenntnis zur Schuld, Übernahme von Verantwortung und schonungslose Aufarbeitung der eigenen Geschichte.

Levits nannte die deutsche Vergangenheitsbewältigung ein „globales Vorbild“. In Russland dagegen habe Unvermögen „der Wiedergeburt der kruden Ideologie des russischen Imperialismus den Weg bereitet.“ Die Demokratie als politisches System, als Lebensweise sei deren eigentlicher Feind.

Vergangenheitsbewältigung hatte Schneiderhan zuvor in Interviews zum Thema gemacht und auf die Langzeitfolgen des Angriffskrieges für die russische

Gesellschaft hingewiesen. „Man sagt, es sei Putins Krieg“, so der Volksbund-Präsident. Das stimme zwar, dennoch seien es auch russische Männer, die in diesem Krieg Verbrechen begingen. „Damit ist das Problem der zukünftigen russischen Gesellschaft angesprochen, die mit dieser Verantwortung fertig werden muss.“

Auch im Bundestag betonte der Volksbund-Präsident die Rolle der Soldaten. Mit Blick auf den Zweiten Weltkrieg sagte er, dass auch sie Opfer des nationalsozialistischen Größen- und Vernichtungswahns gewesen seien. „Als Teil der verbrecherischen Kriegsmaschinerie waren sie aber auch Täter und Mittäter – ganz unabhängig von persönlicher Schuld.“

In der Ukraine gehe es derzeit um die Vernichtung eines Volkes und die Auslöschung eines Staates, aber auch „um



unser aller Freiheit“, so Schneiderhan. Denn: „Wenn ein Aggressor erfolgreich ist, plant er weitere Eroberungen“ – das habe die Geschichte gelehrt.

Doch auch dieser Krieg werde enden. „Und dann?“, fragte der frühere Generalinspekteur der Bundeswehr. Russland werde nicht einfach von der Landkarte verschwinden, hatte er zuvor gesagt. Nach dem Krieg stehe man vor einer „komplexen und komplizierten“ Herausforderung: Zu Frieden und Aussöhnung werde es ein langer, ein sehr langer Weg sein.

Im Vorfeld hatte sich Schneiderhan gegen eine pauschale Ablehnung Russlands und seiner Bevölkerung gewandt und für ein stärkeres Bemühen um russische Gesprächspartner auf zivilgesellschaftlicher Ebene plädiert. „Heute weinen auch russische Mütter um ihre gefallenen Söhne“ – auch daran erinnerte er am Rednerpult im Plenarsaal.

Der lettische Gastredner forderte den Ausbau der Verteidigung und Solidarität mit der Ukraine. Europa müsse seine strategische Autonomie in der globalen Welt festigen und Abhängigkeiten von autokratischen Mächten abbauen. Und: Die demokratischen Staaten müssten ihre Widerstandsfähigkeit auch nach innen stärken. „Demokratie darf nicht hilflos sein“, sagte Levits.

Drei junge Leute zeigten am Rednerpult jeweils auf, welche Handlungsoption für sie am wichtigsten ist. Jan Schillmöller vom Bundesjugendarbeitskreis und Rozite Spīča vom Deutsch-Baltischen Jugendwerk setzen auf die Jugendarbeit: „Wir Jugendlichen müssen miteinander reden – durch Begegnung, durch Musik, durch das Verständnis der Geschichte und durch das Prisma der Freiheit“, sagte die junge Lettin. Jan Schillmöller



Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan bezog bei der Gedenkstunde und im Vorfeld Stellung.

nannte es schockierend, dass sich Freundinnen und Freunde aus Workcamps jetzt auf unterschiedlichen Seiten eines Angriffskrieges wiederfinden „und teils um ihr Leben fürchten müssen.“

Die Hingabe und Bereitschaft, wie die Ukrainer für das eigene Land und Volk einzutreten, wünschte sich Kristiāns Feldmanis von jedem Bürger in seinem Land – „ich glaube, dass dies möglich ist, wir müssen die Menschen nur ermutigen“. Seine Option ist der Militärdienst: Er ist Soldat und Student der Lettischen Verteidigungsakademie.

Almut Möller, die Hamburg im Städtebündnis Riga-Komitee vertritt, zog Schlüsse aus Holocaust-Gedenkveranstaltungen in der lettischen Hauptstadt im Sommer: „Vielleicht habe ich manchmal aus den Augen verloren, was es wirklich bedeutet, konsequent und immer wieder aktiv“ im Sinne des „Nie wieder!“ zu handeln. Ihr Besuch in Riga und Berichte von Gräueltaten in der Ukraine hätten das geändert.

Auch das ist eine Handlungsoption: Der „Hamburger Knabenchor“ setzt bei Auftritten im In- und Ausland auf die völkerverbindende Kraft der Musik und sang im Bundestag drei Motetten und die Nationalhymne. Zwei Trompeter ließen das lettische und das deutsche Totensignal erklingen und ein Septett des Musikkorps der Bundeswehr spielte unter anderem die Europahymne. Auch Stücke zweier lettischer Komponisten waren im Plenarsaal und dank Live-Übertragungen online und im ZDF zu hören.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verlas das Totengedenken: „Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.“ Dem schlossen sich bundesweit und auch im Ausland Unzählige an in diesem Jahr, in dem der Krieg nach Europa zurückgekehrt ist. /

Die Europa- und die Nationalhymne spielte das Ensemble des Bundeswehr-Musikkorps, rechts Mitglieder des Hamburger Knabenchors. 📷 Fotos: Uwe Zucchi



Die neue Aktualität des Volkstrauertages

Gedenkveranstaltungen am Ehrenmal, in der Lilienthalstraße und im „Wald der Erinnerung“

VON HARALD JOHN

Der Volkstrauertag ist im Wandel begriffen. Nirgends wurde das in diesem Jahr so deutlich wie bei den drei militärisch geprägten Zeremonien in der Lilienthalstraße, am Ehrenmal der Bundeswehr und im „Wald der Erinnerung“ bei Potsdam.



Die Atmosphäre auf der zugigen Fläche vor dem Ehrenmal der Bundeswehr in Berlin steht in auffälligem Kontrast zu den Emotionen, die hier allenthalben zu spüren sind. Am „Bendlerblock“ im Verteidigungsministerium begrüßt Ministerin Christine Lambrecht nicht nur Angehörige der Bundeswehr und ihrer Partnerarmeen, sondern auch enge Verwandte der Soldatinnen und Soldaten, die im vergangenen Jahr bei Einsätzen der Bundeswehr zu Tode gekommen sind.

Ihre Namen laufen endlos auf einem Leuchtband, sind in einem schweren Gedenkbuch verzeichnet. Vor allem aber sind ihre Schicksale ganz nah – das ist jedem einzelnen der Partnerinnen und Partner, der Väter, Mütter, Brüder und Schwestern im Publikum anzusehen, die um sie weinen.

Auch der Krieg in Osteuropa ist Thema: „Wenn wir am Volkstrauertag der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedenken, dann gehen unsere Gedanken zu den Menschen in der Ukraine“, sagt die Verteidigungsministerin. „Wir sehen Bilder, von denen wir gehofft und gedacht hatten, dass wir sie auf unserem Kontinent nie wieder sehen müssen.“ Wer das hört, spürt: Hier wirbt jemand für Frieden und

Solidarität, spricht sich energisch gegen Krieg und Gewalt aus.

Selten war die Botschaft des Volkstrauertages so aktuell wie in diesem Jahr. Denn der Krieg ist zurück in Europa. Direkter, heftiger, unmittelbarer als der Bürgerkrieg im zerfallenen Jugoslawien in den 1990er Jahren. Putin trete die europäische Friedensordnung mit Füßen, so die SPD-Politikerin. Der Krieg sei die größte Bedrohung für Deutschland. Kämpferisch fordert die Ministerin: „Wir müssen wieder lernen, wehrhaft zu sein.“

Lilienthalstraße – die Verpflichtung zum Frieden

Feierlicher das Bild in Berlin-Neukölln: 20 uniformierte Fackelträger verleihen der abendlichen Veranstaltung auf dem Friedhof Lilienthalstraße einen ernstesten Anstrich. Volksbund-Generalsekretär Dirk Backen begrüßt nationale und internationale Gäste auf der „zentralen Gedenkstätte unserer Organisation“, darunter Vize-Generalsinspekteur Markus Laubenthal, die Wehrbeauftragte Eva Högl und Militärattachés.

Dirk Backen betont, dass sich der Volksbund gegen „Rassismus, Hetze und Ausgrenzung“ wende und die Gedanken bei den Soldaten und der Zivilbevölkerung

in der Ukraine seien. Gastredner Markus Laubenthal kritisiert die völkerrechtswidrigen Ziele des russischen Regimes und zitiert Bundespräsident Theodor Heuss: „Das Opfer der Toten ist unsere Verpflichtung zum Frieden.“

Es sei die historische Verantwortung der Deutschen, nie wieder gleichgültig gegenüber den Opfern von Krieg und Gewalt zu sein. Friede und Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit seien keine Selbstverständlichkeit, so der stellvertretende Generalinspekteur.

Wichtige Botschaft im „Wald der Erinnerung“

Eine zentrale Stimme an diesem Volkstrauertag ist Wolfgang Schneiderhan. Mehrfach betont der Volksbund-Präsident den Wert der Friedensarbeit des Volksbundes. Angesichts des russischen Angriffskrieges spricht er von einer „schweren Enttäuschung“ – so auch beim Besuch im „Wald der Erinnerung“. Auch auf diesem Gelände wird der 116 Bundeswehrosoldatinnen und -soldaten gedacht, die im Auslandseinsatz zu Tode gekommen sind – sei es in Kämpfen, bei Unfällen oder durch Freitod.

Schneiderhan will die Rolle des Volksbundes nicht zu sehr in den Vordergrund



»Auf dem Weg zu einem neuen Miteinander in Europa kann der Volksbund eine wichtige Rolle spielen.«

WOLFGANG SCHNEIDERHAN
PRÄSIDENT DES VOLKSBUNDES

Im Schein der Fackeln: Gedenken in der Lilienthalstraße mit Vertretern aus Politik, Gesellschaft und Bundeswehr sowie Militärattachés anderer Länder. 📷 Fotos: Uwe Zucchi

rücken, aber er weiß: Auf dem Weg zu einem neuen Miteinander in Europa kann er eine wichtige Rolle spielen. „Die Zeit mag jetzt nicht reif sein, aber wir müssen uns vorbereiten, weil wir das Glück haben, in einem freien Land zu leben, und über das Danach nachdenken dürfen, ohne dass man jetzt schon daraus konkrete Handlungen ableitet.“

Nach diesem Wochenende mit vielen politischen und medialen Kontakten zieht Wolfgang Schneiderhan Fazit und betont den Wert, den die Arbeit des Volksbundes seit Februar bekommen habe – „die Zeiten stehen im Augenblick im Zeichen einer großen Entwicklung, die man sich so nicht vorstellen konnte.“ Das Motto des Volksbundes, so formuliert es sein Präsident, lautet: „Jetzt erst recht!“ /



▲ Ein 27 Tonnen schwerer Findling bildet den Mittelpunkt des Ehrenhaines aus Masar-i-Sharif in Erinnerung an die Gefallenen des Afghanistan-Einsatzes.

◀ Am Ehrenmal der Bundeswehr: Gedenken an die Opfer der Auslandseinsätze, rechts Wolfgang Schneiderhan.



Erleichtert: Sänger des Hamburger Knabenchors nach ihrem Auftritt im Bundestag. Simone Schmid



Völkerverständigung: Lettlands Staatspräsident Egils Levits im Bundestag mit Oleksii Makeiev, dem neuen ukrainischen Botschafter in Deutschland. Uwe Zucchi



Ausgezeichnet: „Bleibt dran an der Geschichte!“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, als er Gewinnerinnen und Gewinner des Comic-Wettbewerbs 2021/22 aus Leipzig im Bundestag empfing. Uwe Zucchi



Letzte Abstimmung: Im libyschen Tobruk zeigten Deutschland, Frankreich und Großbritannien gemeinsam auf drei Friedhöfen, wie sehr sich Versöhnung lohnt. Auswärtiges Amt



Sichtbar: An unzähligen Orten bundesweit und auch im Ausland war das Volksbund-Logo auf Kranzschleifen zu sehen. Simone Schmid



Kleiner Kranz vor großem Denkmal: Erstmals gedachte der Volksbund auf dem Platz der Luftbrücke der amerikanischen Opfer der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Uwe Zucchi



Einvernehmlich: Bei der Gedenkveranstaltung in Berlin-Plötzensee haben diese beiden Friedensbotschaften an einen Kranz (vorn) gesteckt. Simone Schmid

Volks- trauer- tag 2022

Momentaufnahmen



Geschmückt: Mit einem Blumenkranz trat Rozīte Spīča aus Lettland im Bundestag ans Rednerpult. Uwe Zucchi



Unverzichtbar: Ehrenformation, Kranzträger, musikalische Beiträge – die Bundeswehr hat an vielen Veranstaltungen im In- und Ausland einen wichtigen Anteil. Uwe Zucchi

Vergessenes Kapitel deutscher Geschichte

In Berlin-Weißensee wird an die gefallenen Juden des Ersten Weltkrieges erinnert

VON HARALD JOHN

Über 12.000 deutsche Soldaten jüdischen Glaubens fielen 1914 bis 1918.



Dennis Buchner legt für das Berliner Abgeordnetenhaus einen Kranz nieder.
 © Uwe Zucchi

Nahezu 100.000 Soldaten jüdischen Glaubens kämpften zwischen 1914 und 1918 in den Reihen der deutschen Armee. Ihrer wird am Volkstrauertag auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee gedacht. In diesem Jahr mahnten Redner mit Blick auf antisemitische Tendenzen zu Toleranz und forderten mehr Engagement.

Der Jüdische Friedhof in Berlin-Weißensee ist im Spätherbst ein magischer Ort. Efeu zieht sich zwischen den Grabsteinen wie ein Teppich, Marmorquader ducken sich zwischen Rhododendron-Gruppen, durch die Wipfel der Bäume scheint eine fahle Wintersonne. Einer, der diesen Friedhof und seine Geschichte kennt, ist Wolfgang Schneiderhan.

Schon als Generalinspekteur der Bundeswehr war er dafür verantwortlich, das Gedenken für die im Ersten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten jü-

dischen Glaubens zu initiieren. Heute ist Schneiderhan Präsident des Volksbundes und Gast der alljährlichen Gedenkveranstaltung.

Brigadegeneral Jürgen Uchtmann, Standortältester in Berlin, erinnerte an die „gefallenen Kameraden, die vergebens auf Dank und Anerkennung“ ihres Landes gehofft haben. Die Zahlen zeigten, wie groß die Kriegsbegeisterung in den jüdischen Gemeinden 1914 gewesen sei: 100.000 Juden dienten in der kaiserlichen Armee, 77.000 kämpften an vorderster Front, 30.000 wurden

mit zum Teil höchsten Auszeichnungen dekoriert. Was heute vielen nicht mehr präsent ist: Mehr als 12.000 von ihnen verloren ihr Leben. 395 haben in Weißensee, dem flächenmäßig größten jüdischen Friedhof Europas, ihre letzte Ruhe gefunden.

Neben Schneiderhan und Uchtmann nahmen an der Zeremonie Verteidigungsministerin Christine Lambrecht, die Wehrbeauftragte Eva Högl, Bundeswehrרבבין Zsolt Balla und Vertreter der Politik teil. Für das Berliner Abgeordnetenhaus schilderte deren Präsident Dennis Buchner in seiner Gedenkrede, wie 1914 Rabbiner den Ausbruch der Kämpfe im Westen „euphorisch“ begrüßt hätten.

Nur zwei Jahre später, im Angesicht der drohenden militärischen Niederlage, habe man auf der Suche nach einem Sündenbock den Juden Wehrkraftzersetzung unterstellt. Antisemiten beschimpften sie als „Drückeberger“ und verlangten von der Regierung, nachzuprüfen, wie viele von ihnen wirklich an der Front kämpften. Für die Juden war das ein Schock, eine Demütigung.

Angesichts der späteren planmäßigen Ausgrenzung der Jüdinnen und Juden und des Holocaust mahnte Buchner: „Ein ‚Nie wieder!‘ darf keine leere Floskel sein.“ Weil aber viele dieses wichtige Kapitel der deutschen Geschichte vergessen haben, wird Wolfgang Schneiderhan auch am nächsten Volkstrauertag in Berlin-Weißensee stehen und einen Kranz für diese Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft niederlegen. /

„Es bricht uns das Herz“

Junge Menschen gestalten in Berlin Gedenken zum Volkstrauertag

VON DIANE TEMPEL-BORNETT



Jugendliche legen Blumen zum Gedenken an die Toten ab.

Fotos: Simone Schmid/
Diane Tempel-Bornett

Gedenken muss zeitgemäß sein, fordert der Volksbund und lädt junge Menschen dazu ein. Beispiele sind die Veranstaltung in Plötzensee und ein Seminar für junge Erwachsene.

Ein Fünftel der jungen Menschen, die in den vergangenen Jahren an Workcamps teilnahmen, kam aus Russland und der Ukraine. Die geknüpften Freundschaften sind innig, Teilnehmerinnen und Teilnehmer bleiben nach den Workcamps meist in WhatsApp-Gruppen verbunden – bis sie sich wiedersehen können. Mit dem Beginn des Krieges gegen die Ukraine änderten sich die Nachrichten. Angst, Flucht, Krieg und Verzweiflung waren nun die Themen.

„Die Vorstellung, dass unsere Freunde aus der Ukraine und aus Russland sich plötzlich im Kampf gegenüberstehen, bricht uns das Herz“, berichteten Annika Lang, Roxane Piskol und Erzana Asani bei der Gedenkveranstaltung in Plötzensee, die der Jugendarbeitskreis des Volksbundes Berlin seit vielen Jahren gestaltet.

Das Gedicht von Lara Holthaus „Zwei Leben“ stellte den behüteten Alltag eines Mädchens hier dem eines Jungen in der Hölle des Krieges gegenüber. Beide schließen am Ende die Augen: sie zum Schlafen, er zum Sterben. Schüler des Gerhart-Hauptmann-Gymnasiums Berlin trugen das Gedicht vor, anschließend



»Wenn Jugendliche teilnehmen, sollten sie auf jeden Fall selbst Beiträge entwickeln, nicht nur fertige vorlesen.«

RONJA HEINRICH
(FREIWILLIGES SOZIALES JAHR)



»Den Volkstrauertag muss man nicht großartig ändern. Es ist ein Trauertag. Aber junge Menschen sollten teilnehmen können.«

DAVID RIEDINGER
(SCHÜLER)

verlasen sie das Totengedenken auf Deutsch und Englisch. Die Jugendlichen wollen sich nicht entmutigen lassen. „Jetzt erst recht – wir geben nicht auf, uns für ein freiheitliches und friedliches Europa im Zeichen der Menschenrechte einzusetzen!“, hieß es.

„Ihr tragt ein gutes Bild in die Welt“
Das Seminar für junge Erwachsene zum Volkstrauertag hat ebenfalls Tradition und thematisierte in diesem Jahr den Ukraine-Krieg aus Sicht des Baltikums. Der deutsche Botschafter in Lettland, Christian Heldt, nahm die 20-köpfige Gruppe in seinem Bericht mit auf eine spannende Reise in die baltische Geschichte und Gegenwart. Die junge Republik hat mehrfach Okkupationen erlebt, war häufig ein Spielball der großen Mächte.

Als Historiker erzählte Heldt, wie kritisch anfangs die deutschen Jugendgruppen beäugt worden waren, die jüdische Friedhöfe pflegten – und wie angetan die Gemeinden heute davon sind. „Auf Friedhöfen lernt man so viel, sie sind ein wichtiges pädagogisches Instrument“, sagte Heldt und ermutigte die Jugendlichen, sich weiter auch gerade dort zu engagieren: „Ihr tragt ein gutes Bild von Deutschland in die Welt.“ Die Gruppe nahm auch an der Gedenkstunde im Bundestag mit dem lettischen Staatspräsidenten Egils Levits teil (s. S. 4/5)./


Mehr zu diesem Thema unter:
www.volksbund.de



„Stille Nacht“ an der Wolga

Weihnachten in Stalingrad

VON CHRISTIANE DEUSE

◀ Eine Kolonne deutscher Kriegsgefangener aus Stalingrad im Februar 1943 auf dem Marsch ins Gefangenenlager.  Bundesarchiv, Bild 183-E0406-0022-010 / Fotograf: ohne Angabe

Es ist der 24. Dezember 1942. Heilig Abend in Stalingrad. Zum ersten Mal seit acht Monaten packen Walter Mewes und die anderen vom Musikkorps ihre Instrumente aus. Auf einer höhergelegenen Fläche, nicht weit vom Wolga-Ufer entfernt, spielen sie Weihnachtslieder.

Im Süden der monatelang umkämpften Stadt hatten sie sich an einer Ecke getroffen – die Angehörigen des Musikkorps des Infanterie-Regiments 211 der 71. Infanterie-Division. Gemeinsam hatten sie Mut gefasst, waren an diesen Platz gegangen und hatten in mond heller Nacht begonnen, zu spielen – weithin hörbar auch für den Freund.

„Wir waren auf das Schlimmste gefasst“, schreibt Christian Pfannkuchen später in einem Feldpostbrief. Wie würden die Soldaten der Roten Armee auf die Klänge reagieren? Aber nichts geschah – „in dieser stillen heiligen Nacht blieb wirklich alles still“.

Walter Mewes und er erlebten ein Weihnachten, das nahezu unwirklich erscheint für diesen Ort – wie Hans Mewes, der Sohn des Musikers, es beschreibt. Er hat den Nachlass seines Vaters ausgewertet, Feldpostbriefe weiterer Mitglieder des Musikkorps gesammelt und diese Wochen so gut es ging re-

konstruiert. Später stellte er das Material dem Volksbund-Projekt „Kriegsbiographien“ zur Verfügung, damit Schicksale wie diese nicht in Vergessenheit geraten.

Am 20. Dezember 1942 schrieb Walter Mewes nach Hause: „Wir haben uns gerade einen Adventskranz gemacht, gleichzeitig auch als Weihnachtsbaum. Ein kleiner grüner Adventskranz, Zigarettenpapier als Lametta usw., nun ist die Weihnachtsstimmung da. Die Gedanken sind zu Hause bei der Familie, bei den Eltern und Geschwistern. Die rauhe Wirklichkeit sieht natürlich bedeutend anders aus, man braucht nur wenige Schritte tun, dann spürt man den Krieg.“

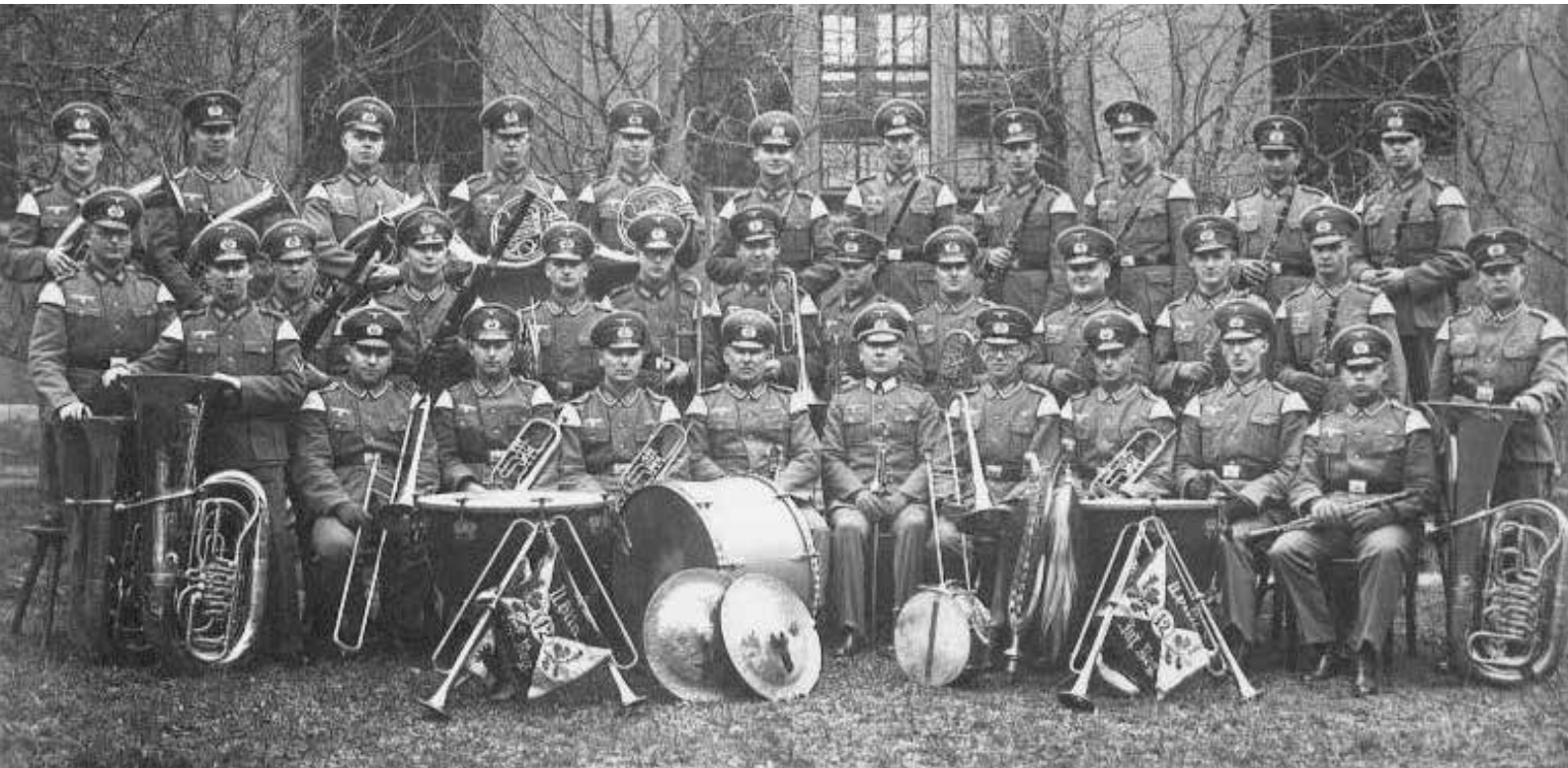
An anderen Frontabschnitten des Kessels hatte die Hölle von Stalingrad schon längst begonnen. Hier – zwischen den Wasserläufen von Zariza und Minina – war es noch möglich, dass Hauptmann Fritz Schmelz sogar von Heilig Abend

als einem „großen Erlebnis“ sprach. Der Kommandeur des II. Bataillons ging bei 15 bis 20 Grad unter Null von Bunker zu Bunker, jeder noch mit sieben bis zehn Soldaten besetzt und geschmückt.

Es gab Kaffee, Stollen und Geschenke: für jeden ein Paket Tabak mit Blättchen zum Drehen, 30 Zigaretten, eine Zigarre, ein Zigarillo, eineinviertel Tafeln Schokolade, etwas Briefpapier oder etwas Zahnpasta, Hautcreme, Einlegesohlen, Rasierklingen, eine Flasche Likör. Die Augen leuchteten, die rauhen Stimmen sangen Weihnachtslieder – so schilderte es Schmelz in einem Brief vom 27. Dezember 1942.

„Das Seltsame war, dass diese Soldaten sich nicht vorstellen konnten, dass es am Heiligen Abend bei anderen Einheiten in der eisigen Steppe des Kessels nicht einmal einen Becher heißen Kaffee oder etwas Marmelade zum zu Eis gefrorenen Kanten Brot gab“, sagt Hans Mewes. „Aber es war so! Die große Lage kannte man nur vom Hörensagen. Man glaubte, was man glauben wollte, was positiv klang und was die Hoffnung beflügelte.“

Für Ruhe und Zuversicht, die aus den Briefen sprechen, gab es Gründe: Die



71. Infanterie-Division hatte die Wolga als einzige der 6. Armee in der gesamten Divisionsbreite schon Ende September erreicht und verfügte über gut ausgebaute und sichere Stellungen. Sie gehörte zu den „reichen“ Divisionen, die Trosse und Nachschublager noch nicht verloren hatten. Walter Mewes zufolge lebten sie in Häusern mit Zivilisten zusammen. Eingesetzt waren er und die anderen im Stabsdienst, im Nachrichtenwesen, bei Bergung und Transport von Verwundeten, im Sanitätsdienst. „Viele von ihnen kamen vermutlich erst um die Jahreswende 1942/43 zur kämpfenden Truppe“, so der Sohn.

„Wollen wir hoffen, dass das Jahr 1943 uns den ersehnten Sieg und Frieden bringt, und wir wieder bei unseren Familien sein können“, schreibt der junge Feldwebel Mewes, der in Oschersleben bei Magdeburg aufgewachsen war, an Heilig Abend an seine Schwester.

Weder für ihn noch für die anderen Angehörigen des Musikkorps sollte sich dieser Wunsch erfüllen. Alle sind vermisst oder in Gefangenschaft geraten und verstorben – alle, bis auf einen: Bruno Jähne kehrte Hans Mewes zufolge als einziger Ende 1949 als entlassener Kriegsgefangener zurück.

Am 7. Januar 1943 schreibt Walter Mewes einen letzten Brief. Seit diesem Tag gilt der Ehemann und Vater zweier kleiner Jungen als vermisst. Es ist sein 29. Geburtstag. Seine Frau erhielt die Vermisstmeldung an ihrem Hochzeitstag. /

Walter Mewes in Feldwebel-Uniform

📷 Fotos: privat



▲ Das Musikkorps des Infanterie-Regiments 211 war bis August 1939 in Quedlinburg stationiert. Danach nahm es zunächst am Frankreich-Feldzug teil.

HINTERGRUND

Vor 80 Jahren tobte die Kesselschlacht um Stalingrad. Die Niederlage der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten gilt als Wendepunkt im Zweiten Weltkrieg. Am 22. November 1942 hatte sich der Ring geschlossen. Anfang Februar 1943 waren die deutsche 6. Armee und verbündete Truppen – rund 200.000 Mann – geschlagen. Eine offizielle Kapitulation gab es nicht. Rund 60.000 deutsche Soldaten starben, 110.000 weitere gerieten in Gefangenschaft. Nur wenige Tausend kehrten zurück. Die erbitterten Kämpfe um die Stadt kosteten vor allem Soldaten der Roten Armee das Leben. Gesicherte Zahlen – auch zu den Opfern unter den Zivilisten – gibt es nicht. /

Ein Euro pro Monat

Mitgliedsbeitrag: erste Anpassung seit Jahrzehnten

Seitdem wir erleben müssen, dass in Europa wieder Krieg geführt wird, verfolgen viele die Arbeit des Volksbundes noch aufmerksamer als zuvor. Zu ihr gehört die Pflege der Gräber von rund 2,8 Millionen deutschen Soldaten auf mehr als 830 Friedhöfen in 46 Ländern. Dazu gehören auch Instandhaltung und Sanierung von Gebäuden und Infrastruktur auf vielen Anlagen.

Dazu zählen außerdem die europaweite Jugend- und Bildungsarbeit und zahlreiche diplomatische Initiativen, die der Versöhnung über den Gräbern dienen. Leider ist auch unsere Arbeit mit stetig steigenden Kosten für Baustoffe, Energie und mehr verbunden. Erstmals nach Jahrzehnten sah sich der Volksbund darum jetzt mit der Entscheidung konfrontiert, den Mitgliedsbeitrag anzupassen.

Das Bundespräsidium des Volksbundes hat beschlossen, den Mindestbeitrag zum 1. Januar 2023 von bisher sechs auf zwölf Euro zu erhöhen. Ein Euro pro Monat für die gemeinsame Arbeit für den Frieden – das erscheint uns angesichts der anstehenden Aufgaben und Herausforderungen angemessen. Was bedeutet das für Sie als Mitglied? Was ist bei Bankeinzügen zu beachten? Antworten auf die wichtigsten Fragen:

Wann wird die Beitragsanpassung wirksam?

Der Mindestbeitrag wird zum 1. Januar 2023 erhöht.

Wer ist von der Beitragsanpassung betroffen?

Der Beitrag ändert sich für alle Mitglieder, die bisher weniger als zwölf Euro jährlich zahlen. Wer den Volksbund mit zwölf Euro oder mehr unterstützt, ist von der Anpassung nicht betroffen.

Wie erfahre ich, ob ich betroffen bin?

Eine Information hierüber senden wir allen, die die Beitragserhöhung betrifft, im Januar automatisch mit der neuen Fördererkarte per Post zu.

Ich bezahle per Bankeinzug. Was muss ich tun?

Mitglieder mit Bankeinzug erhalten von uns im Januar automatisch ein neues Formular für das SEPA-Lastschriftmandat zugeschickt. Vorab können Sie es aber auch anfordern (E-Mail: service@volksbund.de) oder online unter www.volksbund.de/sepa-mandat herunterladen.

Kann ich auch mehr als den Mindestbeitrag bezahlen?

Selbstverständlich können Sie als Mitglied den Volksbund jederzeit mit einem höheren Betrag unterstützen. Mit jedem Euro fördern Sie unsere Arbeit für den Frieden, die heute wichtiger ist denn je.

Welche Vorteile hat eine Mitgliedschaft beim Volksbund?

Als Mitglied werden Sie zu Veranstaltungen Ihres Landes- oder Bezirksverbandes eingeladen. Sie bekommen mehrmals im Jahr kostenlos unsere Zeitschrift FRIEDEN, mit der wir Sie über aktuelle Themen rund um unsere Arbeit informieren. Außerdem erhalten Sie persönlichen Zugang zur „Volksbund-Vorteilswelt“ mit Einkaufs-Vergünstigungen bei mehr als 100 Firmen. Wer sich für ein Volksbund-Workcamp anmeldet und Mitglied ist, erhält 25 Euro Rabatt. /

RICHTIGSTELLUNG

- ▶ Im Artikel „Auf den Spuren Albrecht Haushofers“ (Frieden 2-2022) heißt es, dass Haushofer anfangs überzeugtes NSDAP-Mitglied gewesen sei. Das ist nicht richtig. Er war kein Parteimitglied. Schon 1933 habe er vor dem Regime gewarnt, schreibt uns Renate Haushofer.
- ▶ Im Artikel „Päppler räumt auf“ (Frieden 1-2022) zeigen wir in Bild 1 das Holzkreuz von Gustav Moritz, nicht von Bernhard Bömosch, wie im Text beschrieben.

Wir bitten, diese Fehler zu entschuldigen. /

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Frieden – Zeitschrift des Volksbundes
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

98. Jahrgang, Sonderausgabe 2022
(ISSN 2196-4734)

Die Mitgliederzeitschrift erscheint zweimal im Jahr, Nachdruck nur mit Quellenangabe und Beleg.
Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen.
Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung vor.

SPENDENKONTO

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00
BIC: COBADEFFXXX
Commerzbank Kassel

REDAKTION

Harald John, Dr. Christiane Deuse,
Diane Tempel-Bornett, Simone Schmid

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Wieland (Vorsitz),
Dr. Martin Dodenhoeft,
Dr. Sabine Mannitz, Leonie Thenent

VERANTWORTLICH I.S.D.P

Dirk Backen, Generalsekretär

GESTALTUNG/SATZ

René Strack

DRUCK

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG
Frankfurter Straße 168 • 34121 Kassel

AUFLAGE

105.000 Exemplare

ANZEIGEN/BEILAGEN

Thomas Fischer • Tel.: 0561 7009-268

VERLAG

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Sonnenallee 1 • 34266 Niestetal
Tel.: 0561 7009-0 • Fax: 0561 7009-221
E-Mail: info@volksbund.de
Internet: www.volksbund.de

FOTONACHWEIS

Die Fotos stammen, wenn nicht anders angegeben, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder aus dem Archiv.

ONLINE-AUSGABE

www.volksbund.de/frieden



GEDENKVERANSTALTUNGEN

Cassino (unser Bild) und El Alamein sind Beispiele dafür, dass der Volksbund an Jahrestagen großer Schlachten immer auch der Toten anderer Nationen gedenkt. /

📷 Uwe Zucchi

PFLEGEINSÄTZE

Nicht nur Workcamp-Gruppen, Bundeswehr und Reservisten pflegten Kriegsgräber – auch Ü-30-Freiwillige (unser Bild) und Angestellte einer Londoner Bank. Auch das dient der Völkerverständigung. / 📷 Volksbund



UMBETTUNGEN

Die ägyptische Wüste und eine Bahntrasse bei Wolgograd (früher Stalingrad) – zwei von vielen Orten, an denen der Volksbund Kriegstote barg. Einbettungen gab es unter anderem im polnischen Stare Czarnowo (früher Neumark). /

📷 Simone Schmid

Das war der Sommer!



AUSSTELLUNGEN

Fünf eröffnete der Volksbund seit Mai auf und bei Kriegsgräberstätten mit modernem Konzept: Cassino (Italien), Ysselsteyn (Niederlande), Niederbronn-les-Bains (Frankreich, unser Bild), Riga (Lettland) und eine Wanderausstellung in Cannock Chase (England). / 📷 Uwe Zucchi

WORKCAMPS

12 Länder, 31 Angebote, neue Freundschaften und ein besonders harmonisches Miteinander, dazu eine neue PEACE LINE-Route auf den Balkan. Das Workcamp-Programm 2023 gibt es ab Weihnachten auf www.volksbund.de. /

📷 Justyna Paprocka



FRIEDENSLAUF

Zweite Runde, dreimal so viele Läuferinnen und Läufer, Kilometer und Spenden. Dazu reichlich Gelegenheit, über die Volksbund-Arbeit zu informieren – wie hier beim Probelauf zum Kassel-Marathon. /

📷 Simone Schmid



HAUS- UND STRASSENSAMMLUNG

Pauken und Trompeten begleiteten den Start in vielen Bundesländern. Nicht nur die Musikkorps der Bundeswehr – wie hier in Dresden – unterstützen die wichtigste Spendenaktion im Jahr. / 📷 Bundeswehr

Christbaumkugeln an schiefem Bäumchen

Weihnachten 1949. Es war ein trauriger Tag – die gedrückte Stimmung unserer Mutter prägte diesen Heiligen Abend. Nicht nur die Tatsache, dass sie noch immer keine Nachricht über das Schicksal ihres Mannes und unseres Vaters erhalten hatte – sein letzter Brief war vom 24. Juni 1944, was uns allen an diesem Tag wieder besonders bewusst wurde. Sie war sehr traurig darüber, dass sie noch nicht einmal genügend Geld zur Verfügung hatte, um für uns einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Auch wenn er ganz klein gewesen wäre.

So saßen wir am späten Nachmittag in unserer Wohnküche und sangen Weihnachtslieder. Der bunte Teller stand in der Mitte, ein paar Äpfel und einige Kekse waren darauf. Nicht viel, aber wir Kinder freuten uns sehr. Musik aus dem Radio gab es auch nicht: Der alte Volksempfänger wollte längst nicht mehr.

Da klopfte es: Mein älterer Vetter, der wenige Wochen vorher aus der Gefangenschaft entlassen worden war und Arbeit im Konsum gefunden hatte, stand vor der Tür – mit einem kleinen Weihnachtsbaum. Er war sehr schief gewachsen und der Vetter hatte ihn mitnehmen dürfen, weil er nicht zu verkaufen war.

Die Freude bei uns war groß! Er wurde mit den wenigen Kerzen, die wir hatten, und den grünen Glaskugeln mit christlichen Motiven geschmückt, die mein Vater 1942 im Winter während eines Einsatzes im Adlergebirge gekauft hatte. So hatten wir trotz aller Sehnsucht nach dem Vater doch noch einen schönen „Heiligen Abend“, der in unserer Erinnerung stets einen besonderen Platz hatte. Die Kugeln haben uns immer an den Vater erinnert, den ich als Jüngster von uns Kindern leider nie kennenlernen konnte. Sein Schicksal ist bis heute ungeklärt geblieben.



Diese Geschichte von Wolfgang Hage (hier gekürzt) ist in unserem neuen Buch „Licht in der Dunkelheit – Weihnachten in schwerer Zeit“ erschienen. Wenn auch Sie dazu noch eine Geschichte zu erzählen haben oder ein Dokument aus dieser Zeit besitzen, in dem Weihnachten ein Thema ist, freuen wir uns über Ihre Zuschrift (per E-Mail an redaktion@volksbund.de, per Post an FRIEDEN-Redaktion, Sonnenallee 1, 34266 Niestetal).

Das neue Buch finden Sie in der Mediathek (www.volksbund.de/mediathek) oder erhalten es über eine E-Mail an bestellungen@volksbund.de.



Schmücken Sie mit uns einen Weihnachtsbaum!

Auf der Webseite des Volksbundes (www.friedliche-weihnachten.de) stehen Tannenbäume, die wir mit Ihrer Hilfe schmücken möchten. Jede und jeder kann dort eine Kugel aufhängen. Ganz gleich, ob sie fünf oder 50 Euro wert ist: Sie ist ein sichtbares Zeichen, dass Sie die Arbeit des Volksbundes unterstützen. Und dafür danken wir sehr. /

www.volksbund.de
www.friedliche-weihnachten.de

Danke
für Ihre
Hilfe!

Spenden
statt
schenken!

*Frohe Weihnachten
und ein gesundes
neues Jahr!*

